

A. N.  
39811

II n  
3777

# N u z e i g e

Zu

Der vor kurzem entstandenen Frage:

Was vor einem

Herzog Heinrich zu Sünenburg,

Das

In die Capelle D. L. Sr. zu Alt-Setting

in Bayern

Verlobte silberne Schiff

zuzueignen sey?



Frankfurt und Leipzig, 1751.



BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA



1711

Die hier beschriebene Person ist ein  
... ..

... ..

... ..

... ..



... ..







I.



Es hat der Jesuite, Jacob Frising, in seiner Beschreibung der lieben Frauen Capelle zu Alt-Deetting und der dahin verlobten kostbaren Sachen auch von einem darin befindlichen silbernen Schiffe folgende Nachricht gegeben. „Unter andern nach Alt-Deetting geopfertem Sachen, „wird wegen eines berühmten Wunder-Zeichens, so sich zugetragen, vor sonderbar geachtet eine silberne Rade oder Schiff, so an unsern lieben Frauen Altar, an eisern Gatter hangend, gesehen wird. „An dem vordern Theil des Schiffes hangen 14. Schild, und darauf so viel adelicher Geschlechter Wappen gestochen. Unter diesen ist das fürnehmste des Herzogen Heinrich von Lüneburg und Braunschweig. Die Ursach, daß dieses Schiff nacher Altendetting angelanget, ist diese: Es schiffete Ao. 1518. erstermelter Heinrich Herzog zu Braunschweig aus Engelland nacher Compostell zu St. Jacob mit einem adelichen Comitac oder Begleitung. Als sie wiederum zuruck heimwärts fahren, kam an dieselben auf dem Meer am Tag vor St. Lorenzen ein dermassen graufames Ungewitter und Sturmwind, daß sie anders dafür nicht gehalten, als sie würden alle miteinander bleiben, und zu Grunde gehen müssen. Als nun keine menschliche Hülffe weiter vorhanden, haben sie sich mit einem silbernen Schiff zu N. E. Fr. nacher Altendetting verlobet und versprochen. Die Vermuthung ist, weil unter ihnen ein Bayer von Adel Georg von Adeltzhausen, dessen Nahme unter andern Herren, so mit gefahren, genennet wird, auch sein Wappen an dem Schiffe hanget.



( ) o ( )

„get, gewesen, er von Adeltzhausen werde ihnen, sich nach Altens-  
„Detting zu verloben, den Rath gegeben haben. Nach geschehe-  
„ner Gelübd ist alsobald, mit männiglichs Verwunderung und  
„Frolocken, das Meer ganz stille, und das Schiff sammt denen  
„Personen, obwohlen sonst damahlen in selbigem Ungewitter  
„viel andere Schiffe zu Grund gegangen, erhalten worden.

Frage,  
wer dieser  
Herzog  
Heinrich  
gewesen?

II. Über dieser Geschichte ist vor einiger Zeit die Frage entstan-  
den: Was das wohl vor ein Herzog Heinrich zu Lüneburg mö-  
ge gewesen seyn, der in einer solchen See-Gefahr sich befunden,  
und folglich samt seinen Gefährten, der ihm geschehenen Er-  
rettung halber, das silberne Schiff nach Alt-Dettingen gestiftet  
habe? Insonderheit hat der Herr Professor Köhler in Göt-  
tingen von denen beyden Seiten dieser Nave zwey wohlgefertigte  
Zeichnungen erhalten, und solche samt einer sehr fleißigen Unter-  
suchung der gelehrten Welt unter dem Titel mitgetheilet: Gezeigter  
und bestärkter Nutz der Wappen-Kenntniß zur Entdeckung  
einer Historischen Wahrheit in der Untersuchung der zur Er-  
läuterung der Braunschweig-Lüneburgischen Historie dienli-  
chen Frage: was für einem Herzoge Heinrich zu Lüneburg  
das A. 1518. in die Capelle U. L. Fr. zu Alt-Dettingen in Bayern  
verlobte silberne Schiff zuzueignen sey? Göttingen 1749. 4.

Herrn  
Prof.  
Köhlers  
Beant-  
wortung  
dieser  
Frage?

III. In dieser Schrift, welche einen jeden Liebhaber Histori-  
scher Wahrheiten gewiß vergnügen muß, wird S. II. des P. Jr-  
sings Bericht für zuverlässig angenommen, welches nach meinem  
Ermeßsen wohl gethan ist. Man muß einem jedem ehrlichen Manne  
das Recht widerfahren lassen, daß man glaubet, er habe die Wahr-  
heit geschrieben, bis man gegründete Ursachen findet, an seiner Er-  
zählung zu zweifeln. Der P. Irssing hat sogar das Jahr und den  
Tag bemerkt, wann sich die Seegefahr zugetragen. Auch von die-  
sem Umstande muß man glauben, daß er ihn nicht aus den Fingern  
geso-



gefogen habe, ob wohl dieß nach meinem Erachten noch keinen Be-  
 weiß giebet, daß die Sache sich nothwendiger Weise so verhalten  
 habe. Es hat besage des XIV. §. ein ungenannter hochansehnli-  
 cher Herr allbereits gemeynet, daß der P. Jrsing an der Jahr-  
 zahl könne angestossen haben, und selbst der Herr Prof. Köhler  
 läßet dieß, als eine Möglichkeit unbeantwortet. Ich mag meines  
 Orts nicht einmahl behaupten, daß der P. Jrsing angestossen habe,  
 sondern wenn erwiesen werden könnte, daß die Sache sich anders  
 verhielte, als der P. Jrsing erzehlet, würde ich der Meynung seyn,  
 daß die Nachrichten zu Alt-Deettingen ihn verleitet hätten. Und  
 dieß Vertrauen verdienet unser Herr Pater um so vielmehr, als er,  
 wie der Herr Prof. Köhler schreibet, die Muthmassung von der  
 Gewißheit der Begebenheit, oder wie ich sagen würde, seine Ver-  
 muthung, wie man bey dem Gelübde auf N. L. Fr. zu Alt-Deetting  
 gekommen, von dem, was er in den Urkunden dieses berühmten  
 Heiligthums von der Geschichte selbst gefunden, fleißig unterschei-  
 det. Ich spreche also den P. Jrsing ebenfalls von aller Erdich-  
 tung loß, und lasse es bey seiner Erzählung, biß sich etwas findet,  
 daß dieselbe in Zweifel setzet.

IV. Hiernächst nimmet der Herr Prof. Köhler das auf dem  
 silbernen Schiffe befindliche Herzogliche Wappen vor, und bedie-  
 net sich dessen mit größtem Rechte zu einer Richtschnur in diesem  
 historischen Irrgarten. Er bemercket im V. §. daß in dessen vier  
 Feldern vorerst die zween übereinander gehende Leoparden, so-  
 dann der Lüneburgische Löwe mit denen ausgestreueten rothen  
 Herzen, ferner der Ebersteinische gecrönte Löwe, und endlich der  
 Homburgische Löwe sich zeige. Er erinnert aus der Braun-  
 schweig-Lüneburgischen Historie §. VIII. daß Herzog Wilhelm der  
 Streitbare zu Braunschweig Ao. 1445. mit seinem Vetter Herzog  
 Otten dem Grossen zu Lüneburg die obbemeldeten beyden lehnba-



ren Graffschaften, wegen des von Graf Hermannen zu Eberstein an dem letzten Grafen Henrich von Homburg in der Closter-Kirchen zu Amelungborn verübten Mords, eingezogen habe. Er erhärtet daher §. VII. und VIII. daß eben dieser Herzog Wilhelm also der erste gewesen, der dieses Wappen mit den 4. Feldern geführt, da vorher der alte Wappen-Schild nur aus denen ersten beyden Feldern bestanden. Er bemercket, daß in einem alten Gemählde, welches in St. Blasii Kirche zu Braunschweig ersterwehntem Herzog Wilhelm zu Ehren aufgehangen worden, und dessen Abbildung in der Reithmeierischen Chronick gleich nach der Vorrede Tab. VI. zu finden ist, das Wappen auf des Herzogs Fahne in solcher Gestalt zu sehen sey; ingleichen, daß Conrad Borcho sein Chronicon picturatum in des Leibnitii Tom. III. Script. Brunsvic. p. 419. bey dem Jahre 1482. wo er des Herzog Wilhelms Tod vermeldet, mit einer solchen Figur ausgezieret habe. Er folgert hieraus §. IX. daß der auf dem Mast-Baume des Alt-Deettingischen Schiffes stehende Braunschweig-Lüneburgische Wappen-Schild in keine andere Zeit gehöre, als zu dem Jahr-hundert von 1482. bis 1582. in welchem letztern Jahre Herzog Julius zu Wolfenbüttel sein Wappen wegen der Graffschaft Hoya, wie auch Alt-und Neu-Bruchhausen noch mit zwey Feldern vermehret habe: und schließet zugleich kräftig genug, daß man bey dieser Frage auf Herzog Heinrich den Löwen, und dessen Ao. 1171. vorgenommene Meerfahrt nach Syrien nicht fallen könne. Er hält sich indessen §. XI. an das von dem P. Irting angegebene Jahr 1518. und, weil zu der Zeit drey Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg gelebet, die alle den Nahmen Henrich geführt, Herzog Henrich IV. der Ao. 1526. zu Salz der Helden verschieden, Herzog Henrich der jüngere, der erst Ao. 1568. verstorben und Herzog Henrich der mittlere der Ao. 1532. das Zeitliche gesegnet



segnet hat, erkläret sich wohlgemeldeter Herr Professor Köhler <sup>Das es</sup> §. XII. vor den letzteren, weil er der eigentlich so genannte Herzog <sup>Herzog</sup> von Lüneburg gewesen, indeme seine Vettern ihm A. 1512. diese <sup>Heinrich</sup> Stadt mit allen Rechten abgetreten, auch daher die Lüneburgi- <sup>der Mitt-</sup> sche Chronicken-Schreiber ihn ihren alleinigen Fürsten und <sup>lere sey.</sup> Herrn, und zum Unterschied seiner Vettern ihn immerzu Herzog Henrichen von Lüneburg nennen. Und ob wohl andere gelehrte und der Braunschweig-Lüneburgischen Geschichte kündige Personen andere Gedanken gehabt, und theils vor Herzog Henrichen von Griechenland sich erkläret haben, wird doch §. XIII. und XIV. diesen Meynungen, nach meinem Bedüncken, ziemlicher massen begegnet. In dem XVI. §. folget eine sehr fleißige Erklärung, der übrigen an dem Schiffe hangenden Wappen und Rahmen, und wird endlich alles §. XVII. mit einer Ausführung, wozu diese Untersuchung diene, und §. XVIII. mit einer gegründeten Erinnerung von dem Nutzen der Heraldic in der Historie an die studirende Jugend beschlossen.

V. Ich muß bekennen, daß ich dieser Ausführung vollen <sup>Einige</sup> Beyfall gegeben habe, biß auf den Punct, daß der Herr Autor <sup>Zweifel</sup> die Zeit, in welcher dieser vornehme, aber ungewisse Pilgrim, nach <sup>ben dieser</sup> Anleitung des an dem Schiffe befindlichen Wappens, zu suchen <sup>Ausfüh-</sup> sey, von Ao. 1482. welches Herzog Wilhelms des Sieghaften <sup>rung.</sup> Sterb-Jahr gewesen, anzurechnen scheint, da doch die beyden Graffschaften, und also auch die beyden Löwen, der Ebersteinische und Homburgische, dem Hochfürstlichen Hause, sonderlich aber Herzog Wilhelmen und Herzog Otten allbereits A. 1445. zu Theil worden, wie dann auch die beyden Gemählde, so wohl bey dem Herrn Rethmeier, als in dem Botho, in denen das erwähnte Wappen mit seinen 4. Feldern zu sehen, nicht so wohl einem Grabmahle, als vielmehr einem Siegzzeichen über die seven <sup>Hö-</sup> <sup>bet-</sup>



vet-Striede, dergleichen mehrere Herzog Wilhelm bey seinem Leben wird haben fertigen lassen, ähnlich sehen: und wann auch dieses Wappen sich auf einem Grabmahle fände, doch bekannt, daß man auf solchem nicht leichte ein ander Wappen brauchet, als das, welches der unter oder bey solchem ruhende Herr in seinem Leben bereits geführet hat. Ich hielt mich aber bey diesem Zweifel nicht lange auf, weil es doch nicht auf diese Zeit, sondern auf das von dem P. Irising angegebene Jahr 1518. ankam, an welchem ich damahls, so wenig als der Herr Autor, zu zweifeln einige Ursache fand.

Besondere  
Stelle  
in dem  
Olivier  
de la  
Marche.

VI. Aber siehe da! kurz hernach nahm ich des Obristen Maitre d'hôtel am Niederländischen Hofe, des berühmten Olivier de la Marche Memoires, wie solche J. L. D. G. oder Jean Laurens De Gand mit seinen Hand-Glossen zu Gent 1567. 4. drucken lassen, in die Hand, um mit denen gar sonderlichen Nachrichten von der alten Ritterschaft, und dem prächtigen Burgundischen Haushalten zu Philippi Boni und Caroli Bellicosi Zeiten mich wiederum zu ergötzen, und finde unvermuthet, und da ich an nichts weniger als an das silberne Schiff zu Alt-Deettingen gedencke, in dessen I. Buche p. 166. eine Stelle, auf der nun meine ganze Anzeige beruhet, und die folgender Gestalt lautet:

Et enfin que rien n'oublie, environ quinze jour auparavant LE DUC DE BRONSWIC, un moult bel Prince d'Alemaigne REVENANT DE SAINT JACQUES, vint visiter le Duc, en sa ville de Digeon, & l'amena le dit Duc avec lui, pour l'accompagner à celle assemblée: & en fut honnorablement accompagné le Duc de Bourgogne (car il parloit la langue d'Alemaigne: & sca-voit & cognoissoit, comme l'on se devoit conduire avec les Signeurs de l'Empire: car chacune nation a sa maniere de faire)



faire) & depuis le Duc de Bronswic eut en mariage la fille du Duc de Cleves niece du Duc de Bourgogne dessus dit.

VII. Diese Worte, die ich ehemals so nicht beobachtet hat-  
 te machten mich jeso, da die erst erwehnte Untersuchung mir noch  
 in frischam Andencken war, ganz aufmerksam, und erweckten  
 bey mir natürlicher Weise die Begierde zu wissen, wer dieser Her-  
 zog von Braunschweig, dieser sehr schöne Prinz aus Deutsch-  
 land gewesen sey, der nach seiner Rückkunft von Compostell,  
 und von dem daselbst vermeyntlich ruhenden S. Jacob, bey dem  
 gewaltigen Herzoge von Burgund, Philippo Bono zu Dijon ein-  
 gesprochen hat, sonderlich weil Ol. de la Marche seinen Namen  
 übergangen hatte. Es konte mir auch im Nachsuchen nicht feh-  
 len. Die Verbindung mit einer Clevischen Tochter, die Herzog  
 Philips Mühlingen gewesen, musste mich zu rechte weisen, und sie-  
 he! das ist Herzog Henrich ehemals Lappenkrieg (a) heut zu Tage  
 Paci-

Don-Her-  
 zog Hein-  
 rich, Lap-  
 penkrieg  
 genannt.

- (a) Wer in denen Geschichten der mittlern Zeiten nicht fremd ist, wird über diesen schlecht klingenden Beynahmen sich nicht verwundern, am allerwenigsten aber bey sich den Herrn selbst nach dieser Benennung abbilden. Es war ehemals so die Weise. Nasser denen Leibes-Gebrechen konnte ein Schwur, ein offte wiederholtes Wort, ein Gewehr, die Art sich zu tragen und zu kleiden, und so manche andere Kleinigkeiten einem Herren dergleichen Zunahmen erwerben, der auf nichts weniger als eine Beschimpfung abzielte. Dieß Herzog Henrich Lappenkrieg, musste sein tapftrer Herr Bruder mit dem Beynahmen Gades Ko oder Gottes Kuh vorlieb nehmen, wie beydes aus einer Tafel in der Kirche S. Blasii zu Braunschweig, deren Inhalt in des Leibnitzii Scriptoribus Braunsv. T. III. p. 148. siehet, sich ergiebet. Die fernere Frage ist, was dieser wunderliche Name sagen wolle, und da halte ich es mit dem Herrn Pfeffinger der in seiner Historie des Braunschweig = Lüneburgischen Hauses P. I. p. 476. vermuthet, daß dieser Herr alle Zänkereyen, Kriege und Streitigkeiten vor Lappenwerk gehalten, wobey mich nicht unwahrscheinlich zu seyn dünket, daß er durch solches Wort, seines Herrn  
 B  
 Bru-



Pacificus genannt, des obertvehnten Herzogen Wilhelms des  
 sieghaften Bruder, der Herzog Adolfs zu Cleve mit seiner Gemah-  
 lin Claudia, Herzog Joannis Intrepidi zu Burgund Tochter.  
 Her-

Brudern Herzog Wilhelms Art, der durch seine Kriegs-Thaten sich ei-  
 nen grossen Namen zu erwerben gesucht, dadurch gering halten wollen.  
 Es lässet sich damit überanswohl verknüpfen, was der seel. Herr D.  
 Spener in seiner Sylloge Genealogico-Historica p. 524. bey denen  
 im Text befindlichen Worten: Henricus pacificus vel Lappenkrieg, als in  
 einer Anmerkung beysüget: „Wo er etwas wolt anfangen, so klaps  
 „pet es gleich als Bast, und war eitel Lapperey. Inde a militibus hoc  
 „illi nomen.“ Man siehet deutlich, daß das Teutsche Herrn D. Spe-  
 ners Worte nicht sind, nur wäre zu wünschen, daß er seinen Wehr-  
 mann angegeben hätte. Inzwischen hat die Sache ihre Wichtigkeit.  
 Herzog Henrich hielte das viele Bekriegen und Befechden vor Lappen-  
 krieg, und darüber legten die Kriegs- und Ritters-Lente, ihm als  
 ihren Ungewogenen, das von ihm über sie ausgesprochene Wort, als  
 einen Spott- und Beynahmen bey, wolten es auch so verstanden wissen,  
 wie die Spenerische Anmerkung es deutet, aber zur Ungebühr, so daß  
 es daher sehr zweifelhaft wird, ob man es in denen neuern Zeiten damit  
 getroffen, daß man den Namen Lappenkrieg in das Lateinische: Pa-  
 cificus, verwandelt hat, und dieser Herr heut zu Tage der Friedfame  
 oder Friedfertige heisset. Herzog Henrich bemächtigte sich in seines  
 Brudern Herzog Wilhelms Abwesenheit Ao. 1431. des Schlosses Wolf-  
 fenbüttel, und trieb dessen Gemahlin und junge Herrlein aus. Darü-  
 ber entstand eine grosse Fehde, die endlich durch Vermittelung einiger  
 mächtigen und befreundten Nachbarn sich so endigte, daß Herzog Hein-  
 rich gegen Auszahlung einer Summa von 14000. Gulden, das Land  
 zu Braunschweig behalten, und auf Wolfenbüttel bleiben sollte. Das  
 war gewiß kein Lappenkrieg. Ao. 1433. hat eben dieser Herr der  
 Stadt Magdeburg wider ihren Erz-Bischof begestanden. Ao. 1438.  
 hat Herzog Henrich die Hanzburg erobert. Ao. 1441. hat Herzog Hen-  
 rich und Herzog Otto zu Lüneburg das Schloß Wipleben hart belagert.  
 Ao. 1448. hat er in Gesellschaft seines Herrn Bruders Herzog Wil-  
 helms auch dem Grubenhagen 28. Tage lang scharf zugesetzt, aus  
 welchem allem wenigstens soviel zu erschen ist, daß es diesem Herrn an  
 Muth und Tapferkeit nicht gefehlet habe, ob er gleich vor den Krieg  
 selbst wenig Achtung mag bezeiget haben.



Herzog Philippi Boni Schwester, erzeugete Tochter Hesenam zur Ehe gehabt hat.

VIII. Dieß munterte mich auf, dieser Sache weiter nach zu spüren, und weil Olivier de la Marche in seiner ferneren Erzählung meldet, daß um solche Zeit viel andere fremde Herren und Gäste, und unter denen letztern der allervornehmste Kayser Friederich V. (den aber der erstverehrte Scribent nur le Roi de Rommains (b) nennet, weil er damahls noch nicht die Crone zu Rom

Unterfu-  
chung ob  
diese  
Stelle  
mit an-  
dern in  
Ansehung  
der Zeit  
überein-  
komme?

B 2

em-

(b) Olivier de la Marche, ist wie andere Ausländer, von den Rechten eines regierenden Röm. Königs nicht recht berichtet gewesen. Er nennet ihn la seconde personne de Chrestienté, aber mit dem hämischen Zusatz election, vermuethlich daß er geglaubet, der König in Frankreich sey la seconde personne de Chrestienté en Succession: ich hoffe aber, daß ein unpartheyisch Gemüthe deswegen einen erwählten Römischen Kayser so wenig dem ersten Erbknige in der Christenheit in allen Stücken gleichstellen werde, als la premiere personne de Chrestienté oder der Römische Pabst, der gleichfals erwählet wird, deßhalber den ersten Erb-König sich gleich achten wird. Hier hat unser de la Marche den Zweifel, warum Herzog Philipp von Burgund bey Empfangung dieses vornehmen Gastes nicht vom Pferde gestiegen sey, da er doch seiner mütterl. Ankunft halber, und in Ansehen vieler Herrschaften, des Reichs Unterthan gewesen sey: qui est de nativité maternelle & en sujettion de plusieurs Signeuries à luy appartenans sujet de l'Empire: welchen Zweifels-Gründen er noch hätte beyfügen können, daß Herzog Philipp seinen Leben-Herren auf des Reichs Grund und Boden, nemlich zu Belançon empfang, wie er denn selbst bemerket, daß dem Simon Doursan, als Kayserlichem Erb-Marschallen zu Belançon, das Pferd, worauf der Kayser eingeritten, heimgefallen sey: Et n'est pas à oublier, que Simon Doursan, un Gentilhomme de la Comté, comme Marechal heritier de l'Empereur à Belançon eut le cheval du Roi de son droit. Auf diesen Zweifel giebt er eine zwifache Antwort: Erstlich sey Herzog Philipp König Johann in Frankreich Urenkel gewesen, und zum zweyten sey König Friederich nur ein erwählter Römischer Kayser gewesen: Qu'iceluy Monsieur Frederic d'Austrice n'etoit encores que Roi des Rommains, & non pas encor Em-

pe-



empfangen hatte) an dem Burgundischen Hofe sich befunden, war das erste, daß ich der Zeit gewiß würde, in welcher Kayser Friederich, mit ihm Herzog Henrich von Braunschweig, in Belançon gewesen. Denn daß Herzog Henrich sich mit in Belançon befunden, ist nicht allein aus denen obangeführten Worten klar, sondern es bestättiget solches noch eine andere Stelle p. 171. aus der zugleich zu ersehen, daß Herzog Henrich, unter andern annehmlichen Eigenschaften auch ein starcker Tänzer gewesen: die Worte sind diese: Quand le Roi dançoit, toujours deux Chevaliers, a tont chacun une torche, dansoyent devant lui, eux tenants par les mains, & ceux que je vey le plus souvent danser & baller. (Bey diesen Worten machet Johann Lautens am Rande die

pereur receu, mais eleu, & les Seigneuries qui tenoit en l'Empire en tant qu'elles pouvoient estre sujettes & tenues, c'estoit comme de l'Empereur & non pas comme du Roy de Romains. Es muß Olivier de la Marche nicht gewußt haben, daß Herzog Philipp die Lehen zu Aachen von König Friederich karz vorher durch seine Gesandten empfangen lassen. Und Herzog Philipp war ja eben sowol des Königs Lehmann als andere Fürsten des Reichs, die König Johannsen in Frankreich zum Groß Großvater nicht gehabt. Im übrigen muß man nicht meynen, daß Herzog Philipp sich in allem andern vor des Kayfers gleichen gehalten. Olivier de la Marche schreibt von dem ersten Empfang folgender gestalt: Le Duc de Bourgogne s'inclina sur l'arçon de la selle si bas & si reverement, comme il le put faire: und von dem Eintritt: Les citoyens aporтерent un palle de drap d'or, porté par le plus notables Bourgeois d'icelle cité; Sous le quel palle entra le Roi des Romains & à la verité il travailla beaucoup, & mit grand' peine de faire, que le Duc de Bourgogne entrast avecques lay sous le dit palle: mais le Duc ne voulut point faire: ains chevauehoit au costé fenestre du Roi, la teste de son Cheval ausy avant, que la cuyffe de celuy du Roi, anderer dergleichen Ehrenzeichen mit denen Herzog Philipp den Unterscheid zwischen dem Kayser und sich anzeigenete, vorjetzt zu geschweigen.



die Glosse: Je doute, qu'il ni fale baler) ce furent le duc de Bronsvvic & Jehan Monsieur de Cleves (dieß war Herzog Heinrichs Frauen Bruder) & souvent le Seigneur de Charny, qui pour lors estoit un moult bel Chevalier.

IX. Bey diesem Nachsuchen zu welcher Zeit eigentlich der Kayser Friederich und mit ihm Herzog Henrich zu Belançon gewesen, und ob dieser Zeit-Punct etwan gleich Anfangs meine Vermuthung über den Hauffen werffen möchte, fand ich erstlich bey dem Gerhardo de Roo Historia Austriacæ L. V. p. 192. 193. diese Worte: Cæsar post hæc in Allobroges profectus, Loſanam atque Genevam venit, ubi ei Sabaudia Princeps, Felicis Pont. filius, cum Sororibus adfuit. Inde Bisantium pergens Burgundia Ducem convenit. Mox alio itinere, quam venerat, per agrum Montispeligardicum ad Germanos reversus ad tertium Id. Novembr. der Tag, Tertius Id. Novembr. an welchem der Kayser zu Basel eingeritten ist der der elfte dieses Monats. Da nun Belançon und Basel so weit nicht von einander liegen, kan auch wohl des Ponti Heuteri Nachricht noch gelten, der in seinen rebus Burgundicis L. IV. c. IX. so schreibet:

Mense Novembri Fredericus Austriacus, electus Romanorum Rex, posteaquam Aquisgrani corona argentea esset redimitus, per Burgundiam in Austriam revertens, à Bono magno cum honore decem diebus Besontii vario lætitiæ genere est excultus. Danit stimmt Olivier de la Marche ein p. 171. Dix jours ou environs demoura le Roy des Rommains à Belançon, die wohl mehrentheils in den November werden eingefal-



len seyn. Da aber dieser Scribent auch meldet, daß Philippus Bonus acht Tage vor des Kayfers Ankunfft sich in Belançon eingefunden, und daß Herzog Henrich ohngefehr ein paar Wochen, environ quinze jours, zu Dijon eher als oberwehnter grosse Gast zu Belançon sich eingestellt, siehet man leichtlich, daß des letztern Ankunfft an dem Burgundischen Hofe gegen die Mitte des Octobers zu seyn sey. Wollen wir nun aus den Alt-Deettingischen Nachrichten den Tag beybehalten, an dem das grosse Ungewitter und der erlittene See-Sturm zu dem Gelübde soll Gelegenheit gegeben haben, nemlich den Tag vor St. Lorenz und also den 9. Augusti, hat es keine Schwürigkeit, wenn wir behaupten, daß in einer Zeit von mehr als zwey Monathen, vom 9. Augusti bis in die Mitte des Octobris gerechnet, Herzog Henrich seine Meerfahrt endigen, von derselbigen Beschwerlichkeit sich erholen und zu Lande bis Dijon reisen könne.

Untersu- X. Hierauf war das nächste, daß ich mich bey denen  
 chung, ob Braunschweig-Lüneburgischen Geschichtschreibern in etwas  
 diese umfah, um wahrzunehmen, ob bey denenselben ichtwas ge-  
 Stelle umfah, um wahrzunehmen, ob bey denenselben ichtwas ge-  
 mit dem, gen diese Zeit von Herzog Henrichen sich äussern möchte,  
 was die daß diesen Burgundischen Nachrichten entgegen seyn könnte.  
 Braun- Der Herr Pfeffinger bemercket in seiner Historie des Braun-  
 schweig- schweigischen Hauses Parte I. p. 466. daß Herzog Hen-  
 Lünebur- rich, nebst seinem Herrn Bruder Wilhelm, und ihren Herrn  
 gischen Bettern in Lüneburg, Herzogen Otten und Friedrichen,  
 Geschicht Ao. 1442. von Kayser Friedrichen die Bestättigung aller  
 Schreiber ihrer Privilegien erhalten. Dieser Umstand irret uns nicht.  
 von Her- Die bey dem Lünig befindliche Urkunde hat das Datum  
 zog Hen-  
 rich mel-  
 den, etwa  
 freite?  
 zu



zu Frankfurt am Samstag vor St. Marien Magdalenen.  
Dies ist der 21. Julius.

König Friederich hat nach Eberhard Windeck's Berichte in Menkenii Scriptor. Tom. I. col. 1285. die Krone zu Aachen den 24. Junii empfangen, ist den fünften Tag drauf von Aachen aus und über Edln nach Coblenz, und von da nach Frankfurt gezogen, allwo er sich 6. Wochen aufgehalten, und binnen solcher Zeit dem Hochfürstlichen Hause Braunschweig-Lüneburg die Bestätigung aller Privilegien angebeihen lassen. Es saget aber die Urkunde selbst, daß dieß durch ihre derer Herren Herzoge erbar treffliche Botschaft fürbracht und gebetten worden, mithin dieß nicht im Wege stehet, wann man behauptet, daß dieser Gesandtschaft Hohe Principalen, und insonderheit unser Herzog Heinrich sich während der solcher Zeit anderswo persönlich befunden haben.

XI. Die grosse Rethmeierische Chronica hat p. 225. diese Worte: „Anno 1442. machte Herzog Heinrich eine Verordnung, wo die Tabernen oder Krüge im Fürstenthum Braunschweig auf den Dörfern seyn sollten, sub dato die St. Odalrici,“ und in der Nota wird der Leser, wie ich glaube, auf der Stadt Braunschweig Archiv Capf. C. n. 17. verwiesen. Dies Odalrici ist der 4. Julii, welch datum annoch mit dem Tage vor S. Lorenz, als an welchem das Gelübde auf dem Meer soll geschehen seyn, oder mit dem 9. August sich vergleichen läset. Es scheinet mir zum wenigsten eine Möglichkeit zu seyn, daß Herzog Heinrich den 5. Jul. aufgebrochen, und in den folgenden 36. Tagen bis an den nächsten Niederländischen Meerport reisen, mit gutem Winde nach Gallicien schiffen, seine Andacht bey dem S.  
Sa-



Jacob halten, und den 9. August wieder auf dem hohen und stürmischen Meere seyn können. Hätte ich aber die Braunschweigische Urkunde in meiner Hand, würde ich dieselbe mit grossem Bedachte lesen, und darauf sonderlich Acht geben, ob daraus erschiene, daß Herzog Heinrich am S. Ulrichs-Tage sich persönlich im Lande aufgehalten habe. Eine Verordnung wegen der Tabernen auf den Dörfern erfordert an sich nicht, daß der Herr am Tage der Ausfertigung bey derselben zugegen oder im Lande seyn müsse: Es kan dergleichen etwas lange vorher beschlossen, und hernach in des Herrn Abwesenheit von den Råthen auch unter seinem Rathen ins Land ausgelassen werden.

XII. Sollte ich nun in der Verordnung nicht finden, das mich unumgänglich nöthigte, Herzog Heinrichs Abwesenheit zu Wolfenbüttel die Odalrici zu glauben, würde ich mich an diesen Ulrichs-Tag, und die an solchem Tage datirte Verordnung weiter nicht kehren, und bis auf anderen Erweis vermuthen und glauben, daß Herzog Heinrich der Ordnung des Kayfers zu Aachen bengewohnet, und hiernächst von da aus seine Meerfahet angestellet habe. Der oben angeführte Eberhard Bindeck, der das, was er schreibt, erlebet, und meist mit angesehen hat, giebt mir hierzu mancherley Gelegenheit.

XIII. Herzog Heinrich ist ein schöner Herr gewesen, hat Freud und Lustbarkeit geliebet, und bey Tanzen und Mummerereyen sich gerne eingefunden. Dieß bezeuget Olivier de la Marche: un moult bel Prince d'Alemaigne, que je vey le plus souvent danser & baler und halte ich meines Orts diesen Lobspruch für keine geringe Sache, da der Herr ihn bey einer so wichtigen

Starcke  
Vermu-  
thungen,  
daß Her-  
zog Hen-  
rich auch  
auf Kayser  
Friedrichs

Zu



Zusammenkunft, und an dem prächtigen und wollüstigen Burgundischen Hofe sich erworben hat. Herren von dieser Art lassen nicht leicht eine Gelegenheit vorbeysich zu ergötzen, und anderer Lust zu vermehren; und was konte sich damals wichtiger zeigen, diese Neigung zu vergnügen, als eine Kaiserliche Ordnung, wo es an dergleichen Ergötlichkeiten zu der Zeit nicht gefehlet hat. Denn so schreibet Windeck p. 1285. Du scholt wissen, als der König gen Ache zu raite do ritten gegen ihm von Oche aus der Stat der Herzoge von Perge, der Herzog von Gelre, der Bischof von Ludtich und der *Juncker von Cleffe*, und enphingen Ihn mit grosfer Herlichkait, und furten In in die Stat Ache gar mit grosfer macht, das wol XVII. tausend wolberaiter und erzugkter pferde einritten zu Och mit dem König, das (man) meinte, das gar vor langer Zeit nye so gar gros Herlichkeit bey einander gesehen were worden, den auf dieselben Zeit, wenn gar in langer Zeit da vor kein König gecronet wart. und eitel Junckhern uff fursten worn, und also er in die Stat Ache so gar mit groser herlichkeit und macht yn kam, das was auf freitag nach Sant veiztage in dem jare als man zalte XIII. hundert und XLII. Do wart auf dieselbe freitag zu nacht *ein schoner und ein groser danz gemacht*, dem König zu Lobe und zu ere uff dem rathaws, und do waren *vil schoner junckframen und framen, wol zehen Herzoginne und vil gresin und freyin und besunder vil schoner framen franzoschscher.*

Erönung  
in Achen  
gegen-  
wärtig  
gewesen.

XIV. Außer der vielen Herlichkeit, die bey diesem großen Königlichem Hofe zu Achen zu vermuthen war, konnte Herzog Henrichen der Umstand mit bewegen, daß dieß eben sein Weeg zu Lande nach dem H. Jacob war, auch von da aus vermuthlich ihme um so viel leichter fiel, sich um ein Schiff in einem Niederländi-

C

ländi-



ländischen Haden zu bewerben, das ihu mit seiner Gesellschaft nach Hispanien überbrächte.

XV. Was man vor sich nicht thun würde, thut man zuweilen einem guten Freunde zu gefallen.

Hier ist der Juncker von Cleve, der dem Könige aus Aachen in Gesellschaft des Herzogs von Bergen, und des von Geldern, und des Bischoffs von Lüttich nach Eberhard Windeck's Berichte, entgegen geritten, und seines Vattern Herzog Adolfs Stelle bey diesem Feste mit vieler Ehre vertreten hab, eben unfers Herzog Heinrichs Frauen Bruder, und eben der Monsieur Jean de Cleves, der noch in diesem Jahre nach Olivier de la Marche Berichte mit dem Herzoge als seinem Herrn Schwager so fleißig getanzet und Ball gehalten hat. (c)

Noch

(c) Ich kan nicht unerlassen, bey diesem Herren einer Stelle aus des Teſchennachers Annalibus Clivæ p. 297. zu erwehnen, die also lautet: Joannes autem, cum in Galliis aliquot annis vivens patrium morem dedidicisset, ac superbiorem externa gentis consuetudinem assumptisset, ex Aula Burgundica in patriam revocatus, apparatu & equitatu Gallico instructus rediit. Adolphus adventantem filium, & peregrino luxu tumidum, videntis, adhæc plurimorum invectas campanellas, atque tintinnabula mulorum audiens excanduit, sua dialecto inquires: Da kompt Johanneken mit den Bellen, Hic Filius meus Joannes venit cum tintinnabulis: quod dicto illi peregrini, quem affectaverat, luxus vanitatem exprobravit.

Filius vero hoc ipso senis patris dicto, ut proverbio celeberrimo, saepe numero usus, ac secum jocatus, confessus est, patrem vera dixisse: Nempe ridiculum esse, si quis Principum frugalitatem patriæ cum luxu peregrino non erubuerit permutare. Ich fürchte, daß noch heut zu Tage manch Johanneken mit den Bellen aus Frankreich kommet, und ist dabey zu wünschen, daß dergleichen Personen sich auch darinne dieses taffern Herzogen Hansens zu Cleve Beyspiel, möchten zur Nachfolge dienen lassen, und



Noch finde ich einen Umstand bey unserm Windeck col. 1288. der nicht auffer Acht zu lassen: Am mittwochen vor mittage (ist der 27. Junij gewesen, indem Kayser Friederich den 24. oder Sonntags vorher war gecrdnet worden) empfangen des Herzogen von Purgonien räte ir lehen an des Herzogen von Purgonien sein stat. Diese Räte haben entweder Nahmen ihres Herrn den Kayser nach Belançon eingeladen, oder dessen Erbiethen mit diesem mächtigen Lehenmanne über verschiedene wichtige Punkte persöblich zu handeln angenommen, sie werden nicht unterlassen haben, den Juncker von Cleve davon zu benachrichtigen, und ihn als ihres Herrn Schwester-Sohn zu ersuchen, so wie geschehen, diesem grossen Feste mit beyzuwohnen: und was ist dann nun wohl glaublicher, als daß auch Herzog Henrich in Aachen zugegen gewesen, und ihn die Gesandten ebenfalls, als einen so nahen Schwager ihres Herren zu demjenigen bewogen, was nachgehends würcklich erfolget ist. Grosse Herren besuchen einander nicht ohne Ursache, und muß auch hier ein Bewegungs-Grund vorhanden gewesen seyn, warum Herzog Henrich gleich nach geendigter Meerfahrt auf Dijon zugegangen, der am besten darinnen zu suchen, daß der Handel mit ihm zu Aachen verabredet worden.

Und wie wann Kayser Friederich ihm selbst den Antrag gethan hätte, sich mit in Belançon einzufinden; welches um so füglicher

☉ 2

---

und mit Beybehaltung des Guten, das sie auffer Teutschland wargenommen, die Schellen bey Zeiten wieder ablegen. Auf Herzog Henrichen, der auf eine kurze Zeit Gastweise an dem Burgundischen Hofe sich aufgehalten, ist das weiter nicht zu ziehen, als daß er in Gesellschaft seines lieben Schwagers, Juncker Hansens von Cleve, der etliche zwanzig Jahr erst alt war, bey dieser grossen Fröbligheit mit seinen Höfischen Sitten viel Ehre, sonderlich bey dem vornehmen Frauenzimmer, mag eingelegel haben.



licher geschehen konnte, als der Kayser erst in die Schweiz sich zu begeben willens war, und also inzwischen Herzog Heinrich seine Wallfahrt wohl verrichten konnte. Dieß alles kommet mir so natürlich vor, daß ich hoffe, es werde solches mit der Zeit durch eine oder die andere alte Nachricht weiter bestätigt werden.

Solte aber dieß auch nicht geschehen, bleibet es bey dem obigen, nemlich daß die Braunschweig - Lüneburgische Historie, so weit sie mir bekannt ist, meiner Anzeige nicht widerspreche. Ich muß von andern, die dieser Geschichte mehr kundig sind als ich, den Ausspruch erwarten. An zweifeln wird es nicht fehlen, deren etliche ich selbst allbereits wahrgenommen habe.

Zweifel  
bey dieser  
Anzeige.

1. Daß  
Olivier  
de la  
Marche  
irrig vor-  
giebet,  
daß Her-  
zog Hen-  
rich sich  
erst nach-  
gehends  
vermäh-  
let habe.

XVI. Meine ganze Anzeige beruhet einig und allein auf dem Glauben, den Olivier de la Marche, als ein Augen-Zeuge verdienet; der aber dadurch einiger massen zu manchen beginnet, daß er vorgiebet, nach dieser Zeit habe erst der Herzog von Braunschweig des Herzogs von Cleve Tochter des Herzogs von Burgund Schwester-Tochter, zur Ehe bekommen. Seine Worte sind: & depuis le Duc de Bronswic eut en mariage la fille du Duc de Cleves, niece du Duc de Bourgogne deslus dit. Nun fällt diese Zusammenkunft, wie oben gemeldet und erwiesen worden, in das Jahr 1442. Reithmeyer hingegen, Pfeffinger und andere Scribenten setzen Herzogs Heinrich Beylager mit Fräulein Helena von Cleve in das Jahr 1436. daß also Herzog Heinrich damals schon in das 6. Jahr vermählet gewesen. Nun lasse ich zwar dahin gestellet seyn, ob erstgemeldetens Jahr 1436. eben das Jahr sey, in welchem Herzog Heinrich sich vermählet: (d) räume aber dennoch gerne und willig ein, wenn Olivier de la

(d) Werner Teschenmacher hat uns in seinem Codice diplomatico N. 75. und 76. zwey hieher gehörige Urkunden mitgetheilet. Die erste ist die Heuraths-



la Marche so geschrieben, wie es in seinen Memoires oberwehnter Edition lautet, daß er allerdings geirret habe. Mich düncket aber, daß an diesem Orte ein Fehler wider des Autoris Sinn eingeschlichen sey, und ein unbedachtfamer Schreiber oder

C 3

unzei-

Heuraths-Notul zwischen Herzog Heinrich zu Braunschweig und Frauen Helenen von Cleve de Ao. 1434. des Saterdages noch sinte Elisabethen Dag, war der 20. Novembris. Die Zweite ist die in jener versprochene Verzicht Herzog Heinrichs und seiner Gemahlin Helena von Cleve de Anno 1436. gegeben am Soudag, als man singet in der Heiligen Bercken dat Officiam Esto mihi, oder am 19. Februar. In jener verspricht Herzog Heinrich, daß er in dem folgenden Jahre, in dem nächstfolgenden Monat nach S. Helena Tage, seine Ehe mit Jungfrau Helena von Cleve in Angesicht der Heiligen Kirche solennisiren, und fort an beyliegen wolle, aber auch nicht eher, weil die Braut auf gemeldeten S. Helenen Tag erst zwölf Jahr und Mündig wurde. S. Helenen Tag ist der 22te May und also der zum Beylager bestimmte Monat nach der Junius gewesen. Ferner verspricht Herzog Heinrich in lobbemelter Urkunde de d. 1434. so bald er würde Jungfrau Helena getrauet, zur Kirche geleitet, und ihr beyzulegen haben, das Burgermeister und Rath zu Braunschweig, und zwen oder drey von den Fürstl. Räten, daß solches alles geschehen, Herzogen Adolsen in Schrift bezeigen solten; dagegen machet Herzog Adolf von Cleve sich unter Leihungs Rechte außerschig, 12000. Rheinische Gulden Braunschweig und Müngiff, und noch 1000. Rhein. Fl. an Kleinodien bey Burgermeister und Rath zu Cöln nieder zu legen, die auch Herzog Heinrich vermuthlich, gegen die zweyte Urkunde, die den 19. Febr. 1436. ausgestellte Verzicht, wird gehoben haben. Ich sehe also keine Ursache, warum Herzog Heinrich, so wie in der Heuraths-Notul enthalten, im Junio 1435. nicht sollte seiner lieben Braut beyzulegen haben, dahingegen mancherley Ursachen können vorhanden gewesen seyn, um darentwillen die Verzicht erst Anno 1436. im Febr. aufgestellt worden.

Die schriftliche Versicherungen von Burgermeister und Rath zu Braunschweig und etlichen Fürstlichen Räten mußte erst gefertigt und unterzeichnet werden, daß das Beylager gehalten sey, sie mußte erst Herzogen Adolsen zukommen, Burgermeister und Rath zu Cöln müssen dessen von Herzogen Adolsen erst versichert werden, jene müssen Herzog Heinrichen wieder bedeuten, daß alles nun zu seinen Diensten stehe, welches alles Zeit brauchste, andere jeko unbekante Hindernisse zu geschweigen.



unzeitiger Verbesserer aus puisque das Wörtlein: depuis gemacht habe. Daß dergleichen etwas denen Memoires hie und da wiederfahren, zeigen die Rand-Glossen. An dem Orte, wo gemeldet wird, daß Herzog Heinrich fleißig getanzt, wird auf der Seite bemercket, daß es statt danser & aller, wohl danser & baler heißen müsse. Ja ich bin der Meynung, daß auch kurz vor dem zweifelhaften depuis das Wörtlein: par mit gänzlicher Verkehrung des Verstandes heraus gefallen sey, und lese die ganze Stelle also: Le Duc de Bronswic un moult bel Prince d'Alemaigne, revenant de S. Jaques, vint visiter le Duc, en la ville de Digeon, & l'amena le dit Duc avec luy pour l'accompagner a celle assemblée, & en fut honorablement accompagné PAR le Duc de Bourgogne. Car il parloit la langue d'Alemaigne, & scavoit & cognoissoit, comme l'on se devoit conduire avec les Seigneurs de l'Empire (char chacune nation a sa maniere de faire) & puisque le Duc de Bronswic eut en mariage la fille du Duc de Cleves, niece du Duc de Bourgogne dessus dit.

XVII. Die Ursachen, warum ich glaube, daß das Wörtlein par müsse eingerucket werden, sind nicht geringe. Es fehlet denen Worten, wie sie ohne Verbesserung lauten, nicht an einem begreiflichen Verstande, aber derselbe ist der Sache selbst entgegen. Die Worte: & en fut honorablement accompagnie le Duc de Bourgogne wollen sagen, daß der Herzog von Burgund von ihm (dem Herzog von Braunschweig) auf das ehrlichste nach *Besançon* sey begleitet worden, dahingegen diese Stelle nach der Verbesserung: & en fut honorablement accompagné par le Duc de Bourgogne, so viel an die Hand giebt, daß der Herzog von Braunschweig durch ihn den Herzogen



zogen von Burgund; auf das ehrlichste nach Befançon sey  
begleitet worden. Nun ist die Frage, wer hat den andern  
honorablement, mit Erzeigung aller Ehre, begleitet. Der  
Herzog von Burgund war der Wirth, der Herzog von Braun-  
schweig war der Gast. Nun ist dieß in der ganzen Welt so,  
daß der Wirth dem Gast Ehre erweist, und der Gast solche von  
dem Wirth empfänget. Ein Herr läset sich in seinem eigenen  
Lande von einem fremden Herrn nicht begleiten, sondern er be-  
gleitet ihn vielmehr aller Orten, wann es die Umstände leiden,  
oder erfordern, daß er selbst dabey sey. Dergleichen etwas,  
das auf eine Geringschätzung und Unterwürffigkeit abzielet, kom-  
te kein Fürst, und am wenigsten, Herzog Philipp, dessen Höf-  
lichkeit und große Erfahrung in Ceremonien-Sachen, Olivier  
de la Marche hin und wieder selbst rühmet, von einem geböhr-  
nen und regierenden Herzoge von Braunschweig verlangen. Dieß  
bestättigen auch die Worte so folgen: La estoit Meslire Louis  
de Chalon, Prince d'orange, un moult sage Chevalier,  
& homme de grand fait, le Seigneur d'Arguel son fils &c.  
das waren auch vornehme Herren, qui accompaignoyent le  
Duc, aber die Ursache stehet dabey: leur Souverain Seigneur,  
das auf Herzog Heinrich sich nicht reimet. Ist eines, dabey ich  
hoffe, daß sich niemand an die vorhergehende Worte stoßen wer-  
de, wo es heisset: & l'amena le dit Duc avec lui, pour  
l'accompaigner à celle assemblée, und das man freylich nicht  
anderst geben kan, als daß der Herzog von Burgund Herzog  
Heinrichen mit sich nach Befançon geführet, damit er ihn bey  
der grossen Versammlung, die wegen des Kayfers daselbst sollte  
gehalten werden, Gesellschaft leisten möchte. Es heisset aber  
nicht: honorablement accompaigner, wie kurz hernach:  
und wann es auch so hieße, war ein anderes der Weeg von Dijon  
nach



nach Belançon, da begleitete der Herzog von Burgund den Herzog von Braunschweig; ein anderes des Kayfers Einritt zu Belançon und dessen prächtige Bewirthung, wo freulich Herzog Henrich den Herzog von Burgund ehrenhalber begleitete, und den grossen Gast selbst mit bewirthen half. So ändert der kleinste Umstand die ganze Sache.

XVIII. Zum zweiten erfordert eine solche Verbesserung der Worte, das was unmittelbar darauf folget, welches ohne eine solche Critische Hülfe mit dem vorhergehenden gar nicht zusammen hängt: car, dann, welches Wdtklein anzeigt, daß die Ursache folge, warum Herzog Henrich den Herzog Philipp nach Belançon begleitet habe: il (le Duc de Bourgogne) scavoit la langue d'Alemaigne. Ist artig. Herzog Henrich hat Herzog Philippen ganz ehrerbietig und gleich andern Valallen nach Belançon begleitet, weil Herzog Philipp Teutsch gekommt; & scavoit & cognoissoit, comme l'on se devoit conduire avec les Seigneurs de l'Empire. Ist wieder ein trefflicher Schluß. Herzog Henrich hat aller seiner Hoheit vergessen, und Herzog Philippen von Burgund auf der Reise nach Belançon begleitet, und geehret, weil nicht er, Herzog Henrich, sondern der Herzog von Burgund sich wohl darauf verstund, wie man sich gegen solche Herren aus dem Reiche aufführen müsse. Es wäre gewiß eine schlechte Aufführung von Herzog Philippen gewesen, wenn er sich von einem solchen Reichs-Fürsten, als Herzog Heinrich war, in seinem Eigenthum hätte wollen ehren und begleiten lassen. Ziehet man aber die Worte mittelst der Verbesserung dahin, daß Herzog Henrich auf der Reise nach Belançon alle Ehre von dem ihn begleitenden Herzoge von Burgund genossen habe, schließen die Ursachen ganz natürlich; denn Herzog Philipp sprach teutsch,  
und



und konte also alle Ehren-Worte gegen Herzog Heinrich selbst machen, zu dem verstund er auch, wie man einen Teutschen Reichs-Fürsten, unter deren Zahl er selbst mit gehöret, begegnen müsse, zumahl da er, Herzog Heinrich, auch eine so nahe Anverwandtin von dem Burgundischen Hause zur Ehe hatte. Ist also aller vor baler eingeschlichen, ist abermahl das Wörtlein par ganz ungebührlich und mit Verkehrung des ganzen Verstandes ausgefallen, kan man zum dritten leichte glauben, daß puisque mit depuis sey verwechselt worden.

XIX. Sollten aber ja diese critischen Gedancken andern nicht gefallen, werden dieselben sich doch nicht so gleich erkühnen, wegen eines einigen Irrthums die übrige ganze Erzählung vor erdichtet auszuruffen. Ich konte aus verschiedenen Stellen des Olivier de la Marche gar leichte erweisen, daß derselbe bey nahe dreyßig Jahr nach dieser Geschichte, erst angefangen seine Memoires aufzuzeichnen. In einer so langen Zeit kan auch das beste Gedächtniß irren, und einen bereits vermählten Herren vor unvermählt angeben. Deshalb ist nicht gleich alles andere, außer diesem Umstande, der doch übrigens darinnen seine gute Richtigkeit hat, daß Herzog Heinrich, mittelst seiner mit dem Fräulein von Cleve getroffenen Vermählung an das Haus Burgund würcklich in naher Schwägerschaft verknüpft gewesen, insbesondere Herzogs Heinrichs Ankunft zu Dijon, seine Reise nach Befançon, seine Gegenwart bey des Kaisers Daseyn, sein fleißiges Tanzen bey denen angestellten Lustbarkeiten, hauptsächlich aber daß er damahl von S. Jacob gekommen, ebenfalls unwahr und erdichtet. Olivier de la Marche hat solches alles mit Augen gesehen, von dem letztern aber oder der Wallfahrt nach S. Jacob vermuthlich viel gehöret, als von einer seltenen Sache, wel-



welche die grosse Meergefahr und das dabey gethane Gelübde und genossene Hülffe noch wunderbarer machte, ob gleich deren Beschreibung in diese Memoires nicht gehörte, und auch daher von dem Autor übergangen worden.

2. Daß Herzog Heinrich nach diesen Buchstaben ein Herzog von Lüneburg heisse.

XX. Der zweyte Zweifel bey meiner Anzeige findet sich in Betracht der über dem Wappen am silbernen Schiffe befindlichen Buchstaben: H. H. ꝛ. E. die ohnfehlbar so viel heissen als: Herzog Heinrich zu Lüneburg. Es solte heissen: H. H. ꝛ. B. V. E. oder wenigstens H. H. ꝛ. B. nachdeme die Herzoge bis auf den heutigen Tag Braunschweig Lüneburg vorsehen. Selbst Olivier de la Marche nennet unsern Herzog Heinrich le Duc de Bronsvvic, und zeiget damit klärllich an, daß man ihn unter keinem andern Nahmen am Burgundischen Hofe gekannt habe. Er besaß auch die Stadt Lüneburg nicht, wie etwa Herzog Heinrich der mittlere, vor den der Herr Prof. Köhler sich erkläret, und diesen Umstand unter andern Gründen mit zu Hülffe nimmt.

XXI. Gegen das alles bemercke ich vorerst, daß dies ein allgemeiner Zweifel sey, der aller und jeder Meynungen, die erdacht sind, oder noch erdacht werden möchten, entgegen steht, mithin ich wohl das, was andere darauf antworten dürften, erwarten, und so denn mit zu meinem Behelff nehmen könnte. Ich sehe aber, wir fänden keine hinlängliche Antwort auf diesen Zweifel, solte man deswegen gleich behaupten, daß die Alt-Deettingischen Nachrichten erdichtet, das silberne Schiff untergeschoben, die Buchstaben und sonderlich das beygefügte Wappen gemißbraucht worden. Ich solte das nicht meynen, zumahl da wir nicht wissen, ob Herzog Heinrich selbst dürfte befohlen haben, die Buchstaben so, wie geschehen, einzurichten, oder ob jemand anders über die ganze Einrichtung Meister gewesen. Mir kommt sehr wahrscheinlich vor, da das Schiff nach Alt-Deettingen hat kommen



men sollen, daß der Bayersche von Abel, der mit in der Gefahr gewesen, und das Gelübde vermuthlich selbst in Vorschlag gebracht, die ganze Besorgung nachgehends übernommen habe; (c) und daß das Schiff also auch in dasigen Gegenden, vielleicht zu Augsburg oder Nürnberg gearbeitet worden. Vielleicht fände man bey nochmaliger genauen Besichtigung dieses Denckmahles noch einige andere Spuren, denn daß ich dieß hier erinnere, ob ich wohl in der Haupt-Sache an denen beyden Zeichnungen keinen sonderlichen Zweifel finde, bemercke ich jedoch, so viel den oben auf dem Mastbaume stehenden, und das Braunschweig-Lüneburgische Wappen haltenden Engel betrifft, daß auf der Zeichnung A. der Schild den Engel fast von der Achsel an, zusamt dem obersten Theile des Mastbaums ganz überdecket. Hingegen in der Zeichnung B. der viel kleinere Schild auf dem Mastbaume und dessen obristen Zierrath, in welchem der Engel stehet, gleichsam ruhe. Hieraus schliesse ich, daß vielleicht noch etwas an oder auch in dem Schiffe sich finden könnte, das nicht ganz möchte aus der Acht zu lassen seyn.

XXII. Vorjeto kehre ich wiederum zu dem aufgeworffenen Zweifel, und zu der Ungewißheit, ob Herzog Henrich, die Buchstaben selbst so beliebet und vorgeschrieben habe, oder ob  
D 2 jemand

- (c) Es hat mich gleich sonderlich gebändet, daß der Bayersche von Abel mit seinem Wappen neben Graf Wilhelm von Eberstein am Mastbaume erscheinet, da die übrigen 9. Edellente mit ihren Wappens an dem Vordertheile des Schiffes vorlieb nehmen müssen, und doch die Symmetrie, gar wohl gelitten hätte, daß der von Abelshausen selbst zehende seinen Platz an dem Schiffe so genommen hätte, daß dessen Spitze 5. Schilde zur Rechten, und 5. Schilde zur Linken ausgezieret hätten. Dieser Ehrgeiz dienet nur nach etlicher Hundert Jahren obige Vermuthung zu bestärken.

MAX



jemand anderem hierunter die freye Hand gelassen worden, wollen wir das letzte annehmen, braucht die Sache keine Verantwortung: es hat dem Manne so beliebt. Vielleicht hat Herzog Heinrich die Buchstaben H. H. z. B. V. L. eingeschicket, dagegen dem Meister gefallen, sie wegen Enge des Raumes, so wie sie jetzt auf dem Schiffe stehn, zu verkürzen, weil doch alle Herzoge von Braunschweig, auch gewiß Herzoge von Lüneburg sind. Könnte aber dargethan werden, daß Herzog Heinrich selbst die vier Buchstaben H. H. z. L. beliebt, und vorgeschrieben habe, würde ich nicht zweifeln, daß er einige besondere Ursache dazu gehabt, wann wir auch dieselbe heut zu Tage nicht errathen können. Ehe ich ein so ehrwürdiges Alterthum aus einem so geringen Grunde, wollte verdächtig machen, würde ich vielmehr meine Zuflucht zu demjenigen Vertrage nehmen, der Ao. 1433. zwischen Herzoge Bernharden in Lüneburg und dessen beyden Söhnen Otten und Friederichen einer Seits und unserm Herzog Heinrich anderer Seits errichtet worden, Kraft dessen, auf den Fall, daß jene ohne männliche Erben versterben sollten, Lüneburg und ihre übrige Lande an Herzog Heinrich Kaufsweise überlassen worden, nicht daß mir unbekannt seyn sollte, daß dieser Vertrag in eben diesem Jahre 1442. am Sonnabend vor Sünste Georgen Dage oder den 21. Apr. durch einen andern Vergleich des Hauses wieder aufgehoben worden. S. Hrn. Craths Historische Nachricht von den Braunschweig-Lüneburgischen Erbtheilungen p. 64. und 78. sondern nur mittelst dieser ehemals geäußerten Absicht auf die Erlangung des Fürstenthums Lüneburg so viel zu bescheinigen, daß Herzog Heinrich zuweilen an diese Lande gedacht, und in dergleichen Gedanken auch wohl zuweilen den ihm ohnstreitig zukommenden Titel eines Herzogs von Lüneburg allein belieben können.

XXIII.



XXIII. Der dritte Zweifel kan aus dem auf dem Schiffe befindlichen Wappen hergenommen werden, das vier Felder hat, und in den letzten beyden den Eberstein- und Homburgischen Edwen vorstellt. Nun hat aber das Wappen von Herzog Henrichen in der Gestalt Ao. 1442. nicht können gebraucht werden, da der traurige Mord an dem letztern Grafen von Homburg erst Ao. 1445. und also drey Jahr nach der Meerfahrt begangen worden. Ja, wenn wir auf dasjenige Acht geben, was der Herr Rethmeier in seiner Braunschweig-Lüneburgischen Chronica p. 730. anbringeret, möchte wohl gar der Zweifel entstehen, ob Herzog Henrich sich jemahlen der beyden Edwen gebraucht habe, und es das Ansehen gewinnen, als ob derselbe sich mit denen zwey alten Feldern des Hochfürstl. Wappens begnügt habe. Dann so siehet das daselbst in Holz geschnittene Wappen aus, das Herzog Henrich Ao. 1771. und also nur 2. Jahr vor seinem Tode vor dem Schlosse Wolfenbüttel an dem so genannten alten Hauptmanns-Thurme in einen grossen Stein hat bilden lassen.

3. Das Herzog Henrich nach dieser Zeit in seinem Wappen nur die zwey alten Felder gebraucht.

XXIV. Auf diese Einwürffe antworte ich, daß keine Folge sey, wann gleich Herzog Henrich Ao. 1442. den Zug zu dem S. Jacob nach Compostel verrichtet, und wegen der auf der See ausgestandenen Gefahr zu U. L. Fr. in Alt-Nettingen ein Gelübde gethan, daß solches auch Ao. 1442. sey bezahlet worden. Herzog Henrich ist vermuthlich erst Ao. 1443. nach Hause gekommen, das Gelübde betraf eine ganze Gesellschaft von zwölf Personen, die wie sie an der Gefahr und Errettung ihren Theil gehabt, also auch insgesamt zu des gelobten Schiffes Verfertigung das ihrige werden beygetragen haben. Es wird über der Gestalt, über dem Gewichte, über der Arbeit, über des Meisters Lohne u. s. w. viel seyn geschrieben, erinnert, verbessert, und verabredet worden, die Arbeit selbst wird ihre Zeit erfordert haben, anderer



Hindernissen die dabey haben vorkommen, und die sich jezo nicht ausdrucken lassen, nicht zu rechnen, daß also mit gutem Fug behauptet werden mag, daß die Ausrichtung dieses Geschäftes verschiedene Jahre und über 1445. sich verzogen habe. Daß aber Herzog Heinrich sich des ganzen Wappens und aller vier Felder mit bedienet habe, ist aus der damit verknüpften Gerechtsame zu schliessen, die als dem ganzen Hochfürstlichen Hause eigen, Herzog Heinrich allein nicht wird verachtet und verschmähet haben, obgleich der Besitz der erbsneten lehnbaren Graffschaften seinem Herrn Bruder Herzog Wilhelm und seinem Vetter Herzog Otten dem Grossen sürnemlich zu Theil worden.

Ja ich finde in der Nethmeierischen Chronick eine Stelle, die uns belehret, daß Herzog Heinrich wohl noch auf etwas mehrers als auf das bloße Wappen der Grafen von Eberstein und Homburg Anspruch gemacht habe. Dann daselbst heisset es p. 742. „Weil nun Herzog Wilhelm der Aeltere, nebst dem Göttinger Lande die Graffschaft Eberstein und die Graffschaft Homburg in seiner Regierung gehabt, hat er mit derselben beyder „Wappen, das alte Braunschweig- und Lüneburgische Wappen „vermehret und vergrößert, wie das hierbey zu ersehen ist. Wegen solcher Landes-Erweiterung sind einsmahls D. Reinhardus „Corinder Hrzog Heinrichs Canzlar und Herr Johann Lipold, Herzog Wilhelms des Altern Canzlar mit einander meinig geworden, und das ist also zugegangen: Herzog Wilhelm „hat sich neben Braunschweig und Lüneburg Ober-Wald zwischen „Deister und Leine gelegen, auch der Theile von den Graffschaften Eberstein, Wunstorf, Hallermont, Wölpe und Homburg „zugeeignet und sich also geschrieben - - - Wa Wilhelm de Older Herthoge tho Brunswick, unde de Brunswickischen Lande „over wold (das ist uber dem Walde oder über dem Harz, so jezo „Gru-



„Grubenhagen heisset) bey der Leine, unde tho Lüneborg, tho  
 „Eberstein Wunstorp, Hallermont unde tho der Wolpe Greve, un-  
 „de Heer tho Humberg dohn wislick unde fund allen Läden ꝛ.  
 „wie auch dieses beyde die kleine und grosse Huldigungs-Briefe,  
 „denen von Braunschweig gegeben, zeugen. Dieses hat Herzog  
 „Heinrichen auf Wolfenbüttel, auf Anhalten seines Canzlers  
 „verdrossen, mit Einwendung, daß ihme Herzog Wilhelm sol-  
 „cher Titul nicht gebühre.“ Diese Nachricht hat der Chroniste  
 vermuthlich aus alten Protocollen genommen, und den eigent-  
 lichen Streit-Punct gar dunckel und unvollkommen vorgetragen;  
 immittelst erhellet hieraus allenthalben so viel, daß dies das we-  
 nigste gewesen bey diesen Anforderungen, wenn Herzog Heinrich  
 sich des Eberstein-und Homburgischen Edwens gleichfalls ange-  
 masset hat. Und wie wenn diese zwischen den beyden Canzlarn  
 entstandne Zwistigkeit eben um die Zeit sich ereignet hätte, in wel-  
 cher das Alt-Deettingische Schiff mit dem Braunschweig-Lünebur-  
 gischen Wappen hat sollen ausgezieret werden.

So viel den alten Stein, der an dem Hauptmanns-Thurme  
 vor dem Schlosse zu Wolfenbüttel ehemals zu sehen gewesen, anbe-  
 trifft, antworte ich, daß man hier nicht wisse, wer diesen Stein  
 und das darauf befindliche Wappen besorget habe. Es kan seyn,  
 daß dies dem Steinmeger überlassen worden, der das Wappen  
 von einem andern ältern Steine etwa genommen. Es kan aber  
 auch seyn, daß Herzog Heinrich, nachdem er gesehen, das er mit  
 seinen Ansprüchen gegen seinen Herrn Bruder Herzog Wilhelm  
 nicht aufkommen können, in seinen alten Tagen diese Vermehrung  
 des Hochfürstlichen Wappens verachtet, und mit denen beyden  
 alten ihm angebohrnen Feldern sich begnügert habe.

XXV. Dieß sind meine Einfälle, und wie ich gleich An-  
 fangs



fangs gemeldet, nur eine Anzeige, die ich andern zur genauern Prüfung überlasse. Sollte sie nicht stehen bleiben; sollte eine bessere und gegründtere Meynung an ihre Stelle treten, wird mir als einem alten Liebhaber dergleichen Untersuchungen und Wahrheiten, solches ein wahres Vergnügen seyn. Anbey werden die aus dem Olivier de la Marche bemerkten Umstände doch allemahl Wahrheiten bleiben, welche denen Braunschweig-Lüneburgischen Historien-Schreibern bis hieher sind unbekannt gewesen, und dennoch die Geschichte unsers Herzog Heinrichs nicht wenig erläutern.



ULB Halle

003 391 639

3





II n  
3777

# Anzeige

zu

Der vor kurzem entstandenen Frage:

Was vor einem

Herzog Heinrich zu Süneburg,

Das

In die Capelle D. S. Sr. zu Alt-Setting

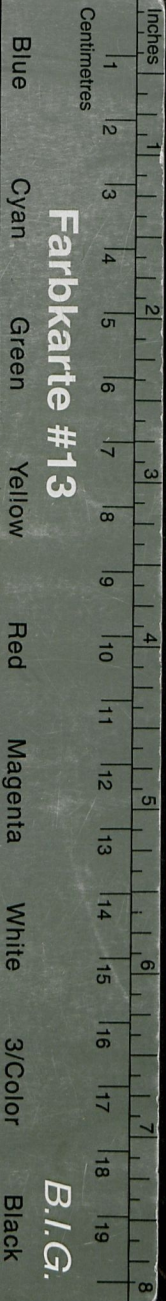
in Bayern

Verlobte silberne Schiff

zuzueignen sey?



Frankfurt und Leipzig, 1751.



R.N.  
3984

